

Laibacher Zeitung.



Nr. 197.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11. halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15. halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 29. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl. u. s. w. Insertionsstempel jebeim. 30 kr.

1871.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende September 1871:

Im Comptoir offen	fl. 92 kr.
Im Comptoir unter Couvert	1 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 „ — „
Mit Post unter Schleifen	1 „ 25 „
Für die Zeit vom 1. September bis Ende December:	
Im Comptoir offen	3 fl. 68 kr.
Im Comptoir unter Couvert	4 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	4 „ — „
Mit Post unter Schleifen	5 „ — „

Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. August d. J. dem Director der Hilfsämter der mährischen Statthalterei, kaiserlichen Rathe Ludwig Pretschner in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. August l. J. dem Ordenspriester und Senior des Hohenfurter Cistercienser-Stiftes, Personaldechanten in Strobitz Dr. Xaver Kofel in Anerkennung seiner vieljährigen berufseifrigen Wirksamkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. August d. J. dem Pfarrer von Hopfgarten Sebastian Schoner aus Anlaß seiner fünfzigjährigen verdienstvollen Thätigkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Joseph Palm, Lehrer an der landschaftlichen Bürgerschule in Judenburg, dem Supplenten Ferdinand Weiß und Lehramtsandidaten Anton Höller Lehrstellen an dem neu errichteten Staatsobergymnasium zu Ried in Oberösterreich verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Bur Situation.

Wir haben am Samstag das Communiqué der „Wiener Abendpost“ gebracht, welches die ministerielle Verordnung über die Einrechnung der Steuerzuschläge bei Verfassung der Landtagswählerlisten zum Gegenstand hatte und gleichzeitig die von den Blättern über den böhmischen Ausgleich verbreiteten Gerüchte und genährten Besorgnisse als unbegründet bezeichnet. Die in ruhigem Tone gehaltenen Bemerkungen gaben mehreren Wiener Blättern Anlaß zu polemischen Ausfällen, in welchen von „offiziöser Frechheit“, vom „Aeußersten an Unverschämtheit“, von „czechischen Jesuiten“, von „Dreschflegeth“, und „Purzelbäumen“ u. s. w. die Rede ist. Die „Wiener Abendpost“ begegnet nun jenen Ausfällen ihrerseits in Folgendem: „Wir constatiren einfach diese Haltung, welche ein Theil der hiesigen Tagespresse sachgemäßen Erörterungen gegenüber einzuhalten liebt, und überlassen es der öffentlichen Meinung, ihr Verdicht darüber abzugeben, auf welcher Seite da Mäßigung und Anstand, auf welcher Leidenschaft und Würdelosigkeit zu suchen sei.“

Wer die Wiener Blätter in den letzten Tagen aufmerksam und vorurtheilsfrei beobachtet hat, der wird zugeben müssen, daß es nicht Mangel an Mäßigkeit ist, was man der Partei zum Vorwurfe machen kann, die seit zehn Jahren die unbestrittene Herrschaft im Parlamente geführt hat. Verfassungsfreundliche Blätter selbst haben häufig und Jahre lang darüber geklagt, daß diese Herrschaft einer Partei, welche sie selbst mit dem Namen der „Alten“ bezeichnen, keineswegs zum Besten des Staates gedient hat. Und trotzdem wird heute wieder alles Mögliche versucht, um derselben Partei noch ein

eiltes Jahr der Herrschaft zu sichern und bei den jetzigen Wahlen die sogenannten „Alten“ abermals aus der Wahlurne hervorgehen zu machen. Ganz natürlich sind es vor Allem die Presse und die Vereine, die dazu aufgeboten werden, diese Bewegung zu fördern, und es läßt sich nicht leugnen, daß es ein ganz geschicktes Manöver ist, wenn heute ein deutscher Verein den Alarmruf ausstößt: „Das Deutschthum ist in Gefahr,“ morgen ein Fortschrittsverein die hereinbrechende Reaction mit allen ihren Schrecknissen den Wählern vorhält. Wer sollte diesem einmüthigen Sturmlaufen der Vereine und Journale widerstehen? Gewiß nicht der gedankenlose Zeitungsleser, der bei der zweiten Seite des Blattes bereits vergessen hat, was er auf der ersten gelesen. Derjenige jedoch, der selbst zu denken gewohnt ist, wird höchstens die Kühnheit bewundern, mit der man auf der ersten Seite die Regierung wegen ihrer unbekanntenen und in das strengste Geheimniß gehüllten Ausgleichspläne angreift, während man auf der zweiten Seite die Wahlmanifester der verschiedenen Vereine bringt, die diesen Ausgleich bereits in allen Punkten auf das genaueste kennen wollen.

In letzter Zeit haben sich den politischen Vereinen auch die Wiener kaufmännischen und industriellen Vereine angeschlossen, und ihrem Charakter entsprechend malen sie in ihrem Wahlauftrufe zunächst die furchterlichen staatswirthschaftlichen Folgen dieses bestverleumdeten Ausgleiches. Der Handel werde ruiniert, der Staatscredit untergraben, die Steuerlast wolle man auf die deutschen Provinzen hinüberwälzen. Wollten doch die Kaufleute und Industriellen, welche dies behaupten, auch die Vorgänge auf der Börse beachten! Auch dort sind Kaufleute und, wie man behauptet, solche, welche die politischen Ereignisse ziemlich richtig zu würdigen verstehen. Man frage sie doch, warum sie eben jetzt die österreichischen Papiere zu immer steigenden Coursen verhandeln? Wenn diese Antwort vielleicht anders als jenes Wahlprogramm lauten sollte, dann darf man sich nicht wundern, daß letzteres einfach als ein Versuch bezeichnet wird, die kleinen Capitalisten aus Angst in ein Parteilager zu treiben. Der vagen Behauptung gegenüber, daß es im Werke sei, die Steuerlast der deutschen Provinzen zu Gunsten der nicht-deutschen zu erhöhen, möge die bestimmte Versicherung genügen, daß die jetzige Regierung dem Reichsrathe keinen Ausgleich vorlegen wird, durch welchen den durch die Verfassungspartei ohnedies schon schwer belasteten Ländern noch neue Lasten auferlegt werden würden.“

Bur Frage der Steuerzuschläge,

welche, angeregt durch einen Ministerial-Erlaß in Betreff der Wählerlisten, gegenwärtig mit einer künstlichen Erregtheit in manchen Gemeindestuben besprochen wird, bringt das „Prager Abendblatt“ einige Erläuterungen, die insofern von Interesse sind, als sich das Ministerium mit volstem Rechte auf einem Präcedenzfall berufen kann, der in die Aera Giskra fällt. Wie das genannte Organ mittheilt, ist der betreffende Erlaß schon gegen Ende des vorigen Monats allen Bezirkshauptmannschaften, dann dem Prager und Reichenberger Magistrat zugegangen. Bekanntlich besteht in Böhmen in mehrere Gemeinden der Usus, daß bei der Verfassung der Wählerlisten der außerordentliche Zuschlag in die Steuer eingerechnet wird, während dies anderwärts der Fall nicht ist. Dies veranlaßte das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes, die Regierung aufzufordern, sie möge darüber wachen, daß bei Verfassung der Wählerlisten bei allen Wahlakten thunlichst nach gleichen Grundätzen vorgegangen werde. Dieser Aufforderung entsprechend, hat der Minister des Innern mit dem Erlasse vom 16. Juli d. Jahres angeordnet, daß, „insofern nicht eine ausdrückliche gesetzliche Bestimmung die Einrechnung des Zuschlages ausschließt, unter dem in den Gemeinde- und Landtags-Wahlordnungen und in den bezüglichen Nachtragsgesetzen vorkommenden Ausdrücke „directe Steuern“ nicht nur das Steuer-Ordinarium, sondern auch der Drittelszuschlag und der außerordentliche Zuschlag, das ist der Gesamtbetrag, welcher in die Staatsklassen an Steuern abzustatten ist, zu verstehen, und daß daher, insofern das active Wahlrecht zum Landtage in der Wählerklasse der Städte und in der der Landgemeinden von einem bestimmten Betrage an directen Steuern abhängt, obiger Gesamtbetrag anzurechnen sei.“ — Bei dieser Gelegenheit erinnert nun das Blatt daran, daß in der Stadt Smichow bei Verfassung der Landtags-Wählerlisten der außerordentliche Zuschlag immer den directen Steuern zugezählt wurde. Als man bei Verfassung der Wählerlisten für die im

September 1869 stattgefundenen Landtagswahlen die gegentheilige Praxis befolgen wollte, entschied sich die Statthalterei für die Einrechnung des sogenannten Kriegszuschlages in die directe Steuer, und als der Smichower Stadtrath gegen diese Entscheidung an das Ministerium des Innern recurrierte, hat der damalige Minister des Innern, Dr. Giskra, mit ausdrücklicher Hinweisung darauf, daß die bezügliche Entscheidung der Statthalterei „gesetzlich begründet ist,“ dem Recurse keine Folge gegeben.

Das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich.

Der „Br.“ wird aus Berlin geschrieben: Verschiedene officiöse Ungeschicklichkeiten hatten der Vermuthung Raum geschaffen, das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich wäre ein derart getrübt, daß wir eigentlich schon wieder im Krieg miteinander lebten. So war der an sich gewiß bellagenswerthe Unfall in Poligny völlig entstellt worden. Ein wahrhaftiger Francireur hatte auf preußische Dragoner geschossen, aber die Einwohner des harmlosen Städtchens waren dem Thäter unverzüglich auf der Spur und langten ihn sich. Die deutsche Militär-Behörde hat keinen Grund gehabt, über Poligny selbst sich zu beschweren, noch weniger sind diplomatische Beschwerden in Paris nöthig gewesen. Solcherlei Unzuträglichkeiten bringt jede Occupation mit sich, und erfreulich bleibt schon, daß im Ganzen nicht viel solcher blutiger Scandalosa vorgekommen sind.

Mit besonderer Befriedigung wird man hier Act von der Erklärung Remusat's nehmen, auch die französische Regierung halte die Ligue de délivrance d'Alsace-Lorraine für völkerrechtswidrig und sie habe deshalb den Verein bereits aufgelöst, im Wiederholungsfalle aber werde sie gerichtlich einschreiten. Diese Ligue hatte ihr sehr Bedenkliches. Gab Remusat weniger genügende Aufschlüsse, so mußte Frankreich gewärtigen, daß Graf Waldersee die lebhaftesten Proteste in Versailles anbrachte, eventuell mit dem Abbruch des diplomatischen Verkehrs drohte. Das Entgegenkommen des Thiers'schen Gouvernements hat alle Besorgnisse verschwecht und die Coullance von Versailles tritt wohl darum so sehr in den Vordergrund, weil man so rasch wie möglich in den Besitz der Pariser Forts gelangen will. An der halben Milliarde fehlt es nicht. Sie war zum 20. parat und konnte bezahlt werden. Es macht auch ganz den Eindruck, als werde man hier den Widerstand gegen die Wechselzahlung aufgeben, zumal mehr bares Geld beschafft worden ist, als man anfänglich vorhatte. Vielleicht kommt viel darauf an, wie die Frage der Vollmächtsverlängerung gelöst wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. August.

Von dem Wunsche geleitet, die zwischen dem deutschen und dem italienischen Landestheile Tirols seit langem schwebenden Differenzen zu schlichten, war die Regierung bereit, den Wünschen des letzteren nach einer größeren Autonomie und erweiterter Selbstständigkeit nach Möglichkeit zu entsprechen. Sie hatte daher den Statthalter von Tirol mit der Aufgabe betraut, im Einvernehmen mit einigen Vertrauensmännern beider Landestheile einen hierauf bezüglichen Besetzungswurf vorzubereiten, der sofort als Regierungsvorlage im tiroler Landtage eingebracht werden könnte. Leider fand jedoch, wie die „Br. Abdpst.“ mittheilt, diese Initiative der Regierung gerade von Seite der hiebei zunächst Interessirten nicht das erwartete Entgegenkommen. Die aus Welsch-Tirol beigezogenen Vertrauensmänner glaubten vielmehr auf Forderungen beharren zu sollen, die mit der Einheit des Landes Tirol unvereinbar erschienen. Bei solchen Umständen muß die Regierung auf ihre Absicht verzichten und zu ihrer Realisirung den Moment abwarten, in welchem ihr Welsch-Tirol durch die Wahl gemäßigterer Vertreter die Möglichkeit hierzu gewähren wird.

Die meisten Wiener Blätter brachten vor einigen Tagen die Nachricht von einer in Wien stattgefundenen föderalistischen Notablen-Conferenz, an der auch unter Anderen die Abgeordneten Morpurgo aus Triest und der ehemalige Vice-Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Vidulich, theilgenommen hätten. Beide Herren erklärten im „Cittadino“ daß sie weder eine diesfällige Einladung von Jemand erhalten, noch sonst bei einer

Conferenz gegenwärtig gewesen, daß sie überhaupt seit dem Sessionschlusse des Abgeordnetenhauses sich von Wien entfernt hätten.

Der Bürgermeister von Wien hatte dem Statthalter von Niederösterreich die Landtagswahllisten vorgelegt, in welchen der außerordentliche Zuschlag eine Berücksichtigung nicht gefunden hat, indem der Bürgermeister von der Ansicht ausgeht, daß der Ministerial-Erlaß vom 16. Juli d. J. Wien nicht berühre. Nunmehr ist dem Herrn Bürgermeister die ausführlich motivirte Erklärung zugegangen, daß der Erlaß vom 16ten Juli allerdings auch auf Wien Anwendung zu finden habe, da in demselben angeordnet wurde, daß dort, wo eine ausdrückliche, die Einrechnung des außerordentlichen Zuschlages ausschließende Bestimmung nicht besteht, dieser Zuschlag in Anrechnung zu bringen sei, und für Wien eine solche ausschließende Bestimmung nicht existire. Hiernach seien die Wahllisten unter Berücksichtigung des Zuschlages entsprechend zu ergänzen. Die Anrechnung des Zuschlages sei jedoch nur auf jene auszudehnen, die in den letzten Gemeindevählerlisten bereits aufgenommen erschienen, nachdem das Landtagswahlrecht auf dem Rechte zur Wahl der Gemeindevertretung beruht und die bei der letzten Neuwahl der Gemeindevertretung richtig gestellten Gemeindevählerlisten die Basis für die Landtagswählerlisten zu bilden haben.

Die „Nat.-Ztg.“ macht sehr passend auf die Anomalie aufmerksam: daß die Franzosen durchaus den gesellschaftlichen und den Handelsverkehr mit den Deutschen abbrechen, gleichwohl aber den diplomatischen Verkehr mit den einzelnen deutschen Höfen wieder herstellen wollen. Ohne Zweifel hat das genannte Blatt auch darin Recht, wenn es den Franzosen dabei die Absicht unterschiebt, im Trüben zu fischen, obwohl befreundete Regierungen, wie die britische, russische und österreichische, sich durch die Neugestaltung der deutschen Verhältnisse nicht von der Bestellung diplomatischer Agenten an den größeren deutschen Höfen haben abhalten lassen.

Der Maurerstrike in Berlin ist seinem Ende nahe. Am 24. und 25. haben auf den meisten Bauplätzen die Arbeiten wieder begonnen. Dort, wo dies nicht geschah, haben die Meister, getreu ihrem Entschlusse, mit den Arbeitern selbst wegen einer Lohnerhöhung unterhandelt. Als diese nicht zu Stande kam, entfernten sich die Arbeiter stillschweigend. Der Maurerstrike in Stettin ist dagegen bereits als vollständig beendet zu betrachten; am 23. d. haben, wie die „Dtsch. Ztg.“ meldet, die Gesellen in großer Zahl zu den alten Bedingungen wieder angefangen zu arbeiten.

Die Münchener Professoren der Theologie Thalhofer, Reithmohr, v. Hauener, Schmid, Silbernagl und Bach geben damit um, an das Cultusministerium einen motivirten Antrag auf Abiegung der Professoren v. Töllinger und Friedrich und auf Wiederbesetzung der hiedurch in Erledigung kommenden Professuren zu stellen.

Das „Tr. Journ.“ schreibt: „Es dürfte nicht ohne Interesse sein zu erfahren, in welcher Höhe das Königreich Sachsen in dem verfloffenen Feldzug seine Mannschaften gestellt hat. Mobil waren nach und nach in Frankreich 57 374 Mann und 13 141 Pferde; immobil verblieben 15 745 Mann und 1734 Pferde. Mühen waren 73 119 Mann und 14 875 Pferde unter den Waffen.“

Ueber die vielbesprochenen Vorfälle in Poligny im Jura-Departement erhält die „Neue Pr. Ztg.“, entgegen früheren Berichten, in welchem diese Vorgänge stark übertrieben wurden, von zuverlässiger Seite die nachfolgende Darstellung: „Zwei Escadrons (deutscher Dragoner), die eine von Döle, die andere von Pons le Saunier kommend, hatten für eine Nacht in

Poligny Quartier genommen. Abends gegen 10 Uhr stand eine Gruppe von sieben Dragonern im Gespräch auf einem Plage, als aus einer nahen Querstraße ein Schuß — ein einziger nur war es — abgefeuert wurde, dessen Wirkung die war, daß ein Dragoner nach wenigen Minuten starb, ein zweiter schwer verwundet, ein dritter leicht verwundet wurde und daß außerdem noch zwei Dragoner durch den Rock, bez. durch die Hüfte getroffen waren. Die Untersuchung hat zur Entdeckung des Thäters geführt; sein Gewehr befindet sich in den Händen des Gerichts, es war mit gehacktem Blei stark geladen gewesen, der zweite, nicht abgeschlossene Lauf enthielt noch außer einer gewöhnlichen Ladung von 10 Rehpfeilen schwersten Kalibers eine Ladung von 10 etwa bohnen großen Stücken gehackten Bleies. So erklärt sich die ungewöhnliche Wirkung des einzigen abgefeuerten Schusses. Der Thäter, ein Weinbergarbeiter, während des Krieges Franc-tireur gewesen, ist ein von seinen Mitbürgern wegen seiner Gefährlichkeit allgemein gefürchtetes Subject. Die Behörden der Stadt, haben sich die Entdeckung und die Ergreifung des Thäters so wie die Herbeischaffung der Beweismittel in demselben Maße und mit demselben Eifer angelegen sein lassen, als wenn es sich um ein gewöhnliches, lediglich ihre eigenen Kreise berührendes Verbrechen gehandelt hätte.

Es wird versichert, daß die französischen Eisenbahngesellschaften ermächtigt worden sind, einen Centime per Kilometer zu den Fahrgebühren zuzuschlagen; die Bahngesellschaften werden dagegen an die Regierung 200 Millionen Francs leisten.

Wie aus London unterm 23. d. gemeldet wird, beginnen in der Provinz die politischen Versammlungen, welche man als Ferienmeetings bezeichnen kann, da sie Auswüchse der vergangenen Session sind und den Vertretern der betreffenden Bezirke Gelegenheit geben, ihren Wählern Rechenschaft über ihre Thätigkeit abzulegen. Telegraphisch wird über ein solches Meeting in Birmingham und ein anderes in Leeds berichtet, die beide sich hauptsächlich mit der Ballotvorlage beschäftigen und den Lords für ihre summarische Verwerfung dieser Bill Artigkeiten sagten. In Birmingham führte Herr Dixon, in Leeds Herr Carter den Vorsitz, und beide Parlamentsmitglieder sprachen sich sehr ernstlich, wenn nicht gerade für totale Abschaffung, so doch für eine Umgestaltung des Oberhauses aus, welche mit Abschaffung der heutigen Kammer ziemlich gleichbedeutend wäre. In Leeds kamen übrigens trotz großen Widerspruchs Leute zu Wort, welche erklärten, das Land schwache keineswegs so sehr nach dem Ballot, als man von ministerieller Seite glauben machen wolle, und das Oberhaus sei bei Verwerfung der Vorlage durchaus im Rechte gewesen.

Zur Austragung der noch bestehenden Differenzen zwischen England und Amerika wurde als dritter Schiedsrichter Graf Corti, der Gesandte Italiens in Washington, erwählt.

Wie man der „N. Fr. Pr.“ aus Rom berichtet, wird die Ausrufung des bisherigen österreichischen Gesandten an italienischen Hofe, Baron Rübeck, allgemein sehr bedauert, indessen gibt man sich der Hoffnung hin, daß derselbe nicht nach Constantinopel gehen, sondern auf den römischen Gesandtschaftspost. zurückkehren werde.

Auf anderer Seite wird indeß verbreitet daß Frankreich, Oesterreich und Belgien sich dahin geeinigt hätten, um beim Könige nur Chargés d'affaires zu unterhalten.

Es soll entschieden sein, daß bei Eröffnung des italienischen Parlaments der von Sella in Aussicht gestellte Gesetzentwurf über die Unterdrückung der geistlichen Corporationen und über die Einziehung der Kirchengüter in Rom vorgelegt werden wird.

Die Oppositionspresse hatte es bisher scharf getadelt, daß die Regierung das Gesetz über die Unterdrückung der geistlichen Bruderschaften nicht ohne weiters auf Rom ausdehnte und auf die Klöster, die es zu Regierungsgebäuden bedurfte, vielmehr das Expropriationsgesetz anwendete.

Die in Neapel erfolgte Aufhebung einer Filiale der Internationale soll in der That zur Entdeckung von wichtigen Papieren geführt haben, und es stellt sich heraus, daß Mazzini, wie er übrigens unlängst selbst veröffentlicht hat, in offener Opposition zu dieser Gesellschaft steht. Nach Allem, was der römische Correspondent der „Tr. Ztg.“ erfahren konnte, ist dieser Fall jedoch vereinzelt und der nach Rom einberufene Congreß der italienischen Arbeitervereine wird durchaus nicht die Bedeutung haben, welche ihm einige radicale Blätter zuschreiben wollen. Die Arbeiter in Italien sind größtentheils Landbauer, Maurer, Tischler, Kärner etc. und weder an eine zu lange Arbeitszeit gehalten, noch schlecht bezahlt. Große Anhäufung in bedeutenden Fabriken besteht nur ausnahmsweise, z. B. in der Lombardi und Vigurien. Bis jetzt haben deshalb auch die Arbeitervereine bloß den Charakter einer Gesellschaft gegenseitiger Unterstützung in Unglücksfällen, und es wird den republikanischen Agitatoren schwerlich gelingen, diese frugale und arbeitssame Klasse zu ihren ehrfurchtigen Plänen aufzustacheln und auszubeuten.

Die in mehreren italienischen Journalen enthaltene Nachricht, daß sich in den Gewässern von Sardinien ein Geschwader versammle, um durch eine drohende Machtentfaltung nach der Richtung von Tunis die zwischen der italienischen Regierung und der des Bey von Tunis obschwebenden Streitfragen in Ordnung zu bringen, ist einer Florentiner Nachricht der „Tr. Ztg.“ zufolge in Wirklichkeit darauf zurückzuführen, daß sich allerdings in den genannten Gewässern eine Anzahl Schiffe zu den gewöhnlichen Flottenmanövern versammelt hat, daß dagegen, wie authentisch versichert werden kann, die italienische Regierung nicht im entferntesten daran gedacht hat, gegen den Bey von Tunis eine drohende Haltung anzunehmen. Die Regierung desselben hat im Gegentheil neuerdings Bedingungen angeboten, welche für die Interessen der dortigen italienischen Colonisten ziemlich günstig sind und von der italienischen Regierung acceptirt wurden. Vorigen Sonnabend wurden die Mitglieder des Schiedsgerichts ernannt, welche die entstandenen Mißlichkeiten in allen ihren Einzelheiten zu ordnen haben, und könne mit Bestimmtheit behauptet werden, daß die freundlichen Beziehungen zwischen beiden Regierungen gegenwärtig nicht mehr zu wünschen übrig lassen.

Selbst auf der Insel Sardinien üben die Petroleumurs bereits ihr brandstiftendes Handwerk. In der Gemeinde Nuraminis fanden in diesem Monat in einer Woche mehrere böswillige Brandstiftungen kurz nach einander statt, bei denen man sich erwiesenermaßen des Petroleums bediente. Man umwickelt nämlich einen großen Stein mit Tuchlappen, die mit Petroleum getränkt sind, brennt diese an, schleudert den Stein in das Innere der Gebäude, auf die man es abgesehen, und laßt vorzüglich die Stellen in's Auge, wo man annimmt, daß sich brennbare Stoffe in größerer Menge daselbst vorfinden. Weiter wird ein großer Brand aus Mailand gemeldet, der die Getreide- und Heuvorräthe der Casina Musecco vor der Porta Romana verzehrte. Der Schaden, den der Eigenthümer erlitt, beläuft sich auf 18 000 Francs. Man vermuthet auch hier böswillige Brandlegung.

Seuffelton.

Ueber den Mond.

Von Heinrich v. Littrow.
(Fortsetzung.)

Tausende von Hiftörchen erzählt man sich aber auch von Leuten, die nicht zum Geschlechte der Schwärmer, der Poeten gehören. Unter dem Volke gilt der sogenannte „Nachtnebel“ (Nachtblindheit, Hemeralopie) noch immer als die Folge einer im Mondenschein durchschlafenen Nacht; das Mondnagel, besonders bei den Pferden, soll je nach dem Zu- und Abnehmen des Mondes auch an Sehkraft stärker oder schwächer werden. Einen anderen höchst interessanten Beweis für den Einfluß des Mondes auf jene, die sich schlafend demselben aussetzen, liefert uns nebst Byron, der einen ähnlichen Versuch gemacht und eine Nacht im Freien bei Vollmond schlafend zugebracht haben soll, der Biograph des deutschen Dichters Falk, der dem Einflusse einer Nacht, im Mondenschein schlafend zugebracht, das Entstehen des originellen, melancholischen Gedichtes: „Der arme Thoms“ zuschreibt:

Thoms saß am hallenden See,
Ihm that es am Herzen so weh,
Da klagten der Nachtigall Töne:
Helene!
Helene! so klagte der Nachhall am See!

Thoms saß am hallenden See,
Ihm that es am Herzen so weh,
Da sangen ein Klaglied die Schwäne:
Helene!
Helene!
Antworteten Winde vom See!

Thoms saß am hallenden See,
Verblaßt ist die Wange zu Schnee;
Verstirbt ist die brennende Thräne.
Helene!
Helene!
Rief dumpf aus den Tiefen der See.

Ich folg', o hallender See!
O kühlte das brennende Weh,
Ob lachend die Welt es verhöhne
Helene!
Helene!
Rief leise verhallend der See.

Wer wankt so spät an dem See
Und seufzet: o weh mir, o weh,
Wen suchest du, einsame Schöne?
Helene!
Helene!
Such' Thoms in dem hallenden See.

Johann Daniel Falk, geboren 1770 zu Danzig, bekannt als Schriftsteller und Menschenfreund, berühmt durch die Stiftung der Gesellschaft „Die Freunde in der Noth“, trat besonders in der Satyre und in Gedichten vom heitersten Style auf. „Sein Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satire, seine Grotesten, Satiren und Naivetäten,“ sein „Liebesbüchlein, Oesterbüchlein und Narrenbüchlein“ und viele andere

ähnliche Werke zeugen von der Heiterkeit seines Gemüthes, von der unverwundlichen Faune, die sich wie ein heller Faden durch alle seine poetischen Producte schlängelt. Derselbe Mann mit diesem köstlichen Humor wollte den damals so viel besprochenen Einfluß des Mondes auf die Phantasie erproben, wollte eine Nacht im Vollmonde unter freiem Himmel schlafen und die Stimmung, in die er hiedurch versetzt wurde, bei seinem Erwachen durch ein Gedicht wiedergeben.

Und diese sonderbare Wirkung soll der Mond in dem Gemüthe eines heiteren witzigen Menschen, wie Falk es war, erzeugt haben, und wie gesagt, ein ähnlicher Fall soll bei Lord Byron vorgekommen sein, dem wir das kleine, aber herrliche Gedicht Remembrance verdanken. Ob der Mond, sein Licht und seine noch sehr problematische, jedenfalls sehr geringe Wärme diese Wirkungen erzeugen oder ob die Einbildung und die Nachklug und der bei heiterem Himmel und Mondenschein immer stärkere Niederschlag und Thau nicht den größten Einfluß haben, das müssen wir den Gelehrten zur ferneren Erforschung überlassen, einstweilen thut der Matrose wohl, wenn er das Fleisch geschlachteter Thiere während der Mondnächte sorgfältig bereckt, weil er die Erfahrung gemacht hat, daß er ohne diese Sorgfalt am nächsten Tage fasten muß, und der Landmann, der bei Vollmond den Samen der Erde anvertraut, hat ebenfalls die Erfahrung für sich, daß seine Pflanzen sicherer und schneller gedeihen, als wenn er die Saat beim Neumonde bestellt. Ob wir ein Recht haben, Alles in der Natur nach uns zu beurtheilen und ähnlich unserer Erde zu vermuthen,

Weltausstellung 1873.

Zu demjenigen, was die Weltausstellung des Jahres 1873 Eigenthümliches haben wird, gehört auch eine Collectiv-Ausstellung der nationalen Hausindustrie. Solche Gegenstände, welche bei den verschiedenen Nationen des Erballs im Hause und für das Haus gemacht werden, theils für den Gebrauch in Küche und Zimmer, theils für das Costume, für die Volkstracht, theils zum Schmucke bestimmt, solche Gegenstände hat man bereits zum öfteren auf den Ausstellungen gesehen, namentlich auf der Pariser Ausstellung des Jahres 1867, wo sie meistens mit lebensgroßen Costumfiguren vereinigt waren. Hier besonders haben sie nicht verfehlt, großes Aufsehen bei allen Kunstfreunden und Kunstlern, sowie bei zahlreichen Industriellen zu erregen, die sich beeilten, sich in den Besitz der fraglichen Gegenstände zu setzen. Und sie haben dieses Aufsehen erregt, obwohl sie keineswegs mit irgend einer Vollständigkeit vertreten, noch aus irgend einem anderen Gesichtspunkte, als dem der Rarität oder allenfalls des Costums in die Weltausstellung aufgenommen waren. Sie errangen sich trotz ihres vereinzelt Aufstretens die Beachtung durch ihre Eigenthümlichkeiten, durch ihre geschichtlich und künstlerisch interessanten Eigenschaften. Auch die gegenwärtige Ausstellung zu London hat diese nationale Hausindustrie nicht vergessen, was aber davon zu sehen, ist noch bei Weitem lückenhafter, als zu Paris. — Für die Wiener Ausstellung von 1873 ist nun die nationale Hausindustrie als eine besondere Gruppe, als ein notwendiger und integrierender Bestandtheil der allgemeinen Industrie in das Auge gefaßt. Wie man aber diese auch nicht schlechthin ausstellt, sondern dasjenige von ihr, was sich irgend wie auszeichnet oder ein Interesse vertritt, so muß auch für die Ausstellung der nationalen Hausindustrie ein leitender Gesichtspunkt bestehen, der ihr ein allgemeines und ein praktisches Interesse sichert, denn gar Vieles von ihr ist bloß formlos und roh, bloß primitiv. Dieser leitende Gesichtspunkt ist nicht der ethnographische, der die Ausstellung mit einem Ballast von wenig sehenswürdigen Dingen belasten würde, er ist nicht der costumliche, der ein sehr einseitiges Interesse vertritt, sondern er ist eben derjenige, aus welchem jene Gegenstände auf den bisherigen Ausstellungen die meiste Beachtung auf sich gezogen haben, der künstlerische, der praktisch-künstlerische.

Man hat gefunden, daß diese Gegenstände, zum Theile so wie sie sind, sich vortrefflich in unserem Hause verwenden lassen, zum Theile zahllose künstlerische Motive enthalten, ebenso originell, wie einfach und naturgemäß, die unserer modernen Decorationskunst völlig abhandeln gekommen sind und zu ihrer Erfrischung und Bereicherung dienen könnten. Die moderne Kunstindustrie, mit ihrem bisherigen Geschmack zerfallen und nach neuen Motiven suchend, findet hier eine lebendige Quelle, die ihr nicht Alles, aber Vieles gibt, und dieses in völlig entsprechender Art. — Drei Gruppen von Gegenständen sind es vorzugsweise, die hier in Frage kommen, Poterien, Gewebe nebst Spitzen und Stickereien, und Schmuckarbeiten; dazu würde sich eine vierte Gruppe aus dem übrigen häuslichen Geräth bilden, z. B. Geflechten, Möbeln, welche letzteren noch auf keiner Ausstellung zu sehen waren. Ueberhaupt wird eine umsichtige und energische Betreibung dieser Sache wahrscheinlich eine Fülle interessanter Gegenstände zu Tage fördern, welche wenigstens den Ausstellungen noch gänzlich neu sind. Es wird daher von Seite der Leitung der Ausstellung Sorge getragen, sich in den verschiedenen Ländern mit geeigneten, insbesondere künstlerisch gebildeten Persönlichkeiten in Beziehung zu setzen, um ebensowohl möglicher Voll-

oder ob bei der unergründlichen Abwechslung der Natur in ihren Leistungen man nicht berechtigter wäre, eben auch auf dem Monde eine neue, abnorme, von uns verschiedene Welt zu suchen, das wird die Zukunft und der hoffentlich mit ihr verbundene Fortschritt in den Wissenschaften und Künsten lehren.

Uns möge sie fernerhin noch bezaubern durch ihre Silberstrahlen, die freundliche Luna, die keusche Göttin, die Freundin der Poeten und Verliebten, weil selbst verliebt in ihren Endymion; die treue Genossin des armen Matrosen, die mit ihm die Nächte durchwacht, die gesürchtete Polizei der Diebe, der Altar der Ergüsse aller Schwärmer, die reizende Selene, die Schwester des Helios, die Phöbe, Diana, Cynthia und wie sie sonst noch in allen ihren Namen heißen mag und die unbegreiflicher Weise nur in der deutschen Sprache der Mond heißt und männlichen Geschlechtes ist, während alle übrigen Völker den weiblichen Namen für das zarte Wesen passender fanden, was sich nur durch ein allzugroßes Schicksalitätsgefühl der Deutschen entschuldigen läßt, die es wahrscheinlich nicht anständig fanden, ein Wesen weiblichen Geschlechtes oft spät des Nachts allein auf der Straße zu finden. Einstweilen glänzt der Halbmond als Zeichen der wachsenden Größe im Wappen der Osmanen, über den Koffschweif, Trophäen und auf den Spitzzen der Minarets, und sogar bis in unsere Kartenspiele hat er sich verloren, wo der sogenannte Mond manchen Tarockspieler Freude und Verdruß bereiten kann.

(Schluß folgt.)

ständigkeit, wie einer vorzüglichen und zweckmäßigen Auswahl sicher zu sein. Die Länder aufzuzählen, welche vorzugsweise zu Beiträgen berufen sind, und diese Beiträge näher anzugeben, würde uns hier zu weit führen. Wir erwähnen nur, daß Oesterreich-Ungarn gerade in dieser Beziehung eine der ersten Stellungen einnehmen kann und hoffentlich umsomehr einnehmen wird, als seine nationale Hausindustrie auf der letzten Pariser Ausstellung nach äußeren Gründen nicht nach Verdienst erkannt und gewürdigt worden. Idee und Programm zu dieser Ausstellung der nationalen Hausindustrie rühren vom Custos des Museums für Kunst und Industrie, Herrn Jakob Falke, her.

Tagesneuigkeiten.

— Se. I. und K. Apostolische Majestät haben an den großherzoglich badischen Gesandten in München Robert v. Mohl folgendes Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht: „Lieber v. Mohl: Es ist zu Meiner Kenntniß gekommen, daß Sie am 27. d. M. Ihr fünfzig-jähriges Doctorjubiläum feiern. Zu der hohen Befriedigung, die Ihnen, insbesondere an diesem Tage, der Rückblick auf Ihre vieljährige, vielseitige und rühmliche Thätigkeit mit vollstem Rechte gewähren muß, bringe Ich Ihnen Meinen aufrichtigen Glückwunsch dar. Zugleich überfende Ich Ihnen die Insignien des Meinen Namen führenden Ordens als ein Zeichen der Anerkennung der hervorragenden Verdienste, welche Sie sich durch Ihr wissenschaftliches Wirken in so reichem Maße erworben haben. Wien, 26. August 1871. Franz Joseph m. p.“

Der deutsche Kaiser verließ dem badischen Gesandten Robert v. Mohl den Kronorden erster Klasse.

— Se. Majestät der Kaiser sind Montag Abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, Se. I. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf um 1 Uhr Nachmittags in Eisenberg angelangt, und werden die Hofsagden vom 28. d. angefangen bis incl. 2. September dauern. Se. Majestät der Kaiser bewohnt sammt den höchsten Gästen und der Suite den neu restaurirten Kammerhof.

— (Rundreise des Erzherzogs Friedrich in Kärnten.) Montag den 21. August traf in Klagenfurt mittelst Dampfers von Velden kommend, auf der Rückreise von Gmünd, Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Friedrich, ältester Sohn des Herrn Erzherzogs Karl Ferdinand, ein und nahm unter dem Namen eines Grafen von Raueneck sein Absteigequartier im Hotel zum „Kaiser von Oesterreich.“ Der Herr Erzherzog besichtigte das Museum, den historischen Verein und andere Sehenswürdigkeiten der Stadt. Den 22. beehrte Se. kaiserl. Hoheit den Grafen Christalnigg und die Familie des Grafen Fugger in Weißelberg mit einem Besuche und setzte nach einem dort eingenommenen Gabelbrühstück seine Fahrt nach Domanoch zur Besteigung des Heleneberges weiter fort. Mit städtlichem Interesse besah der Herr Erzherzog unter anderem die römischen Ueberreste Birnnumms am Jollfelde. Graf Fugger, der den Herrn Erzherzog von Klagenfurt aus begleitete, diente als Führer. Nach einem einstündigen Aufenthalte auf dem Heleneberge und der Besichtigung der Ausgrabungen wurde der Rückweg über Schloß und Feste Osterwitz nach St. Veit angetreten, wo sich Graf Fugger von dem Herrn Erzherzog verabschiedete. Von St. Veit ging es nach Villach. Am 23. bestieg Se. I. Hoheit den Dobratsch; die weitere Reiseroute ist noch nicht bekannt geworden. Die Liebeshwürdigkeit und der heitere Sinn des jungen 16-jährigen Erzherzogs gewannen die Herzen Aller, die auf seiner Rundreise durch Kärnten mit ihm in Verührung kamen.

— Ihre k. und k. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Deutschland sind am 25. d. mit Gefolge von England nach Potsdam zurückgekehrt.

— (Erster allgemeiner Beamtenverein.) Wie wir vernehmen, ist der Zugang neuer Mitglieder zu diesem Vereine so lebhaft, wie in keinem der früheren Geschäftsjahre. Alle Stände sind dabei vertreten, in letzter Zeit auch Militärs, von welchen die Vortheile der Lebensversicherungs- und Vorschuß-Abtheilung immer mehr erkannt werden. Auf Grundlage von Versicherungs-Polizzen, welche von Sr. Majestät dem Kaiser im Gnadenwege häufig statt Bar-Cautionen zugelassen werden, finden während Militär-Heiraten statt, und zu diesem, so wie zum Zwecke der Versorgung von Familien-Gliedern werden immer häufiger Versicherungs-Verträge mit dem Beamten-Vereine abgeschlossen. Die Spar- und Vorschußabtheilung wird von Officieren gewöhnlich benützt, um sich für Avancement, welche zumeist nachmalige Geldauslagen zur Folge haben, den Erhalt von in Raten rückzahlbaren Darlehen schon im Voraus zu sichern, eine Vorkehrung, die gewiß sehr zu empfehlen ist. — Vom Auslande sind Aufforderungen an den Verein gerichtet worden, seine Wirksamkeit auch auf die benachbarten Staaten auszudehnen, da anderwärts Institute von derselben Organisation noch nicht bestehen.

— (Gesundheitszustand in Wien.) Aengstliche Gemüther sind durch die Nachricht, auch in Wien herrsche bereits die Cholera, in nicht geringen Schrecken versetzt worden. Diarrhöen sind nun um diese Jahreszeit nichts Seltenes. Der Genuß unreifen Obstes trägt ja dazu wesentlich bei, aber von einem Vorhandensein der gefährlichen Cholera-Epidemie ist glücklicher Weise nicht die Rede. — (Agiozuschlag) zu den Fahr- und Frachtgebühren auf den österreichischen Eisenbahnen. Vom 1. Sep-

tember 1871 ab wird der Agiozuschlag zu den hiebei betroffenen Gebühren jener Bahnanstalten, welche zur Erhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 20 Percent berechnet.

— (Zusammenstoß auf der Südbahn.) Freitag Mittags ist der von Hezendorf abgegangene Verbindungslokomotive in Nagelsdorf mit dem von der Hauptmuth in die Station eingefahrenen Lastzuge zusammengestoßen, wodurch die beiden Maschinen beschädigt und einige Waggons zertrümmert wurden. Vom Zugpersonal wurde glücklicherweise Niemand beschädigt, indem der Zugführer Ditz, den unvermeidlichen Zusammenstoß voraussehend, noch rechtzeitig das Zeichen zum Abspringen gab.

— (Die am 7. September d. J. in Linz stattfindende große Industrie- und landwirthschaftliche Ausstellung), verbunden mit einem Volksfeste, scheint solche Dimensionen anzunehmen, daß es jetzt schon schwer ist, eine Wohnung für die Festtage vom 7. bis 13. September zu bekommen. Der Umstand, daß die Ausstellung wegen des Krieges seit zwei Jahren unterblieben ist, und der gute Eindruck, den das stets mustergiltige Arrangement des Ganzen gefunden hat, hat diesmal viele Fabrikanten des Auslandes herangezogen und übersteigt die Zahl der Anmeldungen die der früheren Jahre bedeutend. An Staatspreisen sind 417 Ducaten in Gold und 1500 fl. in Silber ausgesetzt und nebst diesen 105 große und 100 kleine silberne Medaillen und ehrenvolle Anerkennungen.

— (Unverantwortlich.) Aus Troppau, 25ten August, wird gemeldet: Im Orte Bohutschowitz brach in dem Hause des Aufseher Josef Wicha unter dessen Kindern der Milzbrand aus und wurden von demselben drei Kühe und ein junges Ochsenkalb befallen. Statt das Fleisch zu vernichten, wurde das der Kühe theils eingepökelt, theils im frischen Zustande, und zwar vorzüglich nach Troppau verkauft. Das Ochsenkalb wurde nach Jakubschowitz verkauft und dort ausgeschrotet. Die Viehbeschau-Commission ordnete zwar die Verscharrung dieser Thiere an, hielt es jedoch nicht der Mühe werth, nachzusehen, ob ihrer Anordnung auch Folge geleistet wurde, weshalb es geschehen konnte, daß bis jetzt mehrere Personen von dem Genuße dieses Fleisches bedenklich erkrankt, der Bruder des Josef Wicha jedoch so von dem Leichengifte angesteckt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— (Unheilige Geburten in der österreichisch-ungarischen Monarchie.) Vergleicht man die Zahl der unheiligen mit der Zahl den Geburten überhaupt, so waren im Jahre 1868 in den im Reichsrathe vertretenen Ländern unter 1000 Geburten: in Kärnten 444, in Nieder-Oesterreich 315, (Wien 499), in Salzburg 312, in Steiermark 303 (Graz 624), in Ober-Oesterreich 209, in Böhmen 155 (Prag 496), in Mähren 121, in Krain 120, in Schlesien 107, in der Bukowina 103, in Küstenlande 82, in Galizien 81, in Tirol 64 (Innsbruck 491), in Dalmatien 39. Im Militärgrenzlande kamen in demselben Jahre unter 1000 Geburten nur 13 unheilige vor. Für die ungarischen Länder reichen die Daten bis zum Jahre 1865, wo sich unter 1000 Geburten im Königreiche Ungarn 75, in Siebenbürgen 70, in Croatien und Slavonien 58 unheilige befanden. In großen Städten ist die relative Zahl der unheiligen Geburten immer größer, was aus der großen Zahl der darin nicht zuständigen, in dortigen Gebärd- und Privathäusern gebärenden ledigen Mütter, den dort befindlichen Garnisonen und der überwiegenden Zahl der weiblichen Diensthöfen und aus dem vertheuerten Leben, welches die Eingehung der Ehe erschwert, erklärt werden muß.

— (Zur Statistik der Feuersbrünste.) Eine Umschließung der k. Regierung von Niederbairern vom 27. v. M. weist nach, daß seit etwa 1 $\frac{1}{2}$ Jahren in diesem Regierungsbezirke nicht weniger als 111 Gebäude ganz oder theilweise in Folge Spielens der Kinder mit Zündhölzchen eingestrichelt worden seien, und summiert den Betrag der Brandschäden auf 240.000 fl. Die Regierung erließ deshalb an die Districts- und Localpolizeibehörden wiederholt die dringende Aufforderung, daß Reichfeuerzeuge in den Haushaltungen in Behältern von Stein, Metall etc. und an Kindern unzugänglichen Orten aufbewahrt werden.

— (In München hat der Infallibilitätsstreit) ein blutiges Opfer gefordert. In der Schwarzmann'schen Lederfabrik geriethen Arbeiter wegen der Unschärfe in heftigen Streit, bei welchem ein Arbeiter in die Schneidemaschine gestossen und von derselben gräßlich zerschnitten wurde.

— (Der große deutsche Philosoph Georg Wilhelm Fr. Hegel) wurde bekanntlich 1770 in Stuttgart geboren. Interessant ist die Thatsache, daß der Stammvater der Familie des genialen Denkers, Johannes Hegel, im 16. Jahrhundert seiner evangelischen Confession wegen aus Kärnten nach Württemberg ausgewanderte. Diese Thatsache ist einer jüngst erschienenen Biographie Hegel's von Dr. K. Köpflin entnommen.

— (Karl Töpfer.) Am 22. d. starb in Hamburg nach längerer Krankheit im 78. Lebensjahre der als Dramaturg bekannte Schriftsteller Dr. Karl Töpfer. Als Schriftsteller war Töpfer seit dem Jahre 1822 thätig; von seinen zahlreichen Werken bilden „Rosenmüller und Fink“ und „Der beste Ton“ noch immer Repertoirestücke der deutschen Bühne.

— (Explosion.) Durch einen Blitzstrahl explodirte das Pulvermagazin in Lamia in Griechenland und vernichtete die Stadt, welche die Einwohner verließen.

(Das Comité der internationalen Friedensliga) wird in Lausanne am 25. September einen allgemeinen Friedenscongrès einberufen.

Locales.

(Verleihung.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den absolvirten Juristen Carl Bauer eine adjutirte Auscultantenstelle für Krain verliehen.

(Kraub.) Sonntag Abends überfielen, wie uns mitgetheilt wird, in der Nähe von Stefansdorf einige Burschen einen Arbeiter aus einer hiesigen Fabrik, mißhandelten ihn in brutaler Weise und raubten ihm sein Geld (an 10 Gulden) und den Hut.

(Einflüchtiger Raubmörder.) Laut einer telegraphischen Mittheilung des Untersuchungsrichters in Krainburg vom 20. d. ist der 50jährige Gregor Miklaucic nach Verübung eines Raubmordes flüchtig geworden. Der Verbrecher dürfte einen auf den Namen Johann Sorset ausgestellten Waffenpaß besitzen.

(Todschtlag.) Im Wirthshause zu Kerstetten, Bezirk Stein, saßen am 13. d. Abends neben anderer Gesellschaft auch drei Burschen, von denen der eine aus Vitouc und die beiden anderen, zwei Brüder, aus Sevec waren. Gegen Mitternacht, als sie schon fünf Maß Wein getrunken hatten, entfernten sich die genannten Drei, angeblich um heimzukehren, kamen jedoch nach kurzer Zeit zurück und forderten den Wirth auf, hinaus vors Haus zu kommen. Kaum war dieser vor die Thüre getreten, als er von dem einen der Burschen mit einem großen Knüttel einen Hieb über den Kopf erhielt, daß er sofort zusammenstürzte; er erhielt dann noch mehrere Hiebe, bis er regungslos liegen blieb; die endlich herbeieilenden Hausleute trugen ihn für tot ins Haus. Der unmittelbare Thäter wurde in Oberloke, wohin er sich geflüchtet hatte, von der Gendarmerie festgenommen, die anderen, die beiden Brüder, aber sind noch flüchtig. Der Verwundete erlag am 18. d. M. den erhaltenen Verletzungen.

(Unglücksfall.) Am 22. d. M. wollte der 24jährige Arbeiter Ignaz Motta von Tirna, Bezirk Littai, aus einem ausgebrannten Kalkofen Kalk ausheben, bei welcher Gelegenheit er wahrscheinlich einen Fehltritt machte, in den Kalkofen stürzte und von den gebrannten Steinen verschüttet wurde. Obwohl der Vater des Verunglückten, sowie ein anderer Arbeiter, die in der Nähe waren, demselben sogleich zu Hilfe eilten und obgleich auf den Hilferuf der beiden Verunglückten noch mehrere Menschen herbeieilten, waren doch alle Anstrengungen vergeblich. Man hörte den Verschütteten wohl noch eine halbe Stunde lang Klagen und um Hilfe bitten, allein er konnte nicht gerettet werden. Der herbeigeeilte Pfarradministrator vom Heiligen Berge, der sich sogleich, als er Kunde von dem Unglücksfalle erhielt, an Ort und Stelle begab, fand den Verschütteten bereits tot. Erst nach langen Anstrengungen gelang es den Leuten, die Leiche aus dem Kalkofen herauszubringen.

(Die Familie des Statthalters von Steiermark,) Freiherrn v. Kübeck, wurde unlängst von einem traurigen Ereignisse betroffen. Es starben fast gleichzeitig auf Schloß Sonnegg in Krain, wo sich die Frau Baronin, geborne Gräfin Auersperg, gegenwärtig zum Sommeraufenthalte befindet, sein ältester vierjähriger Sohn Louis und eines der im December v. J. gebornen Zwillingkinder, das Töchterchen Angelika, nach einer Krankheit von wenigen Wochen an der Ruhr.

(„Slovenski Narod“) präcisirt die Forderungen der steierischen Slovenen in Folgendem. Sie verlangen: 1. Den Bestand Oesterreichs, in welchem Staate die Slovenen schon so viele hundert Jahre leben und welches deren Ehre stets heldenmüthig vertheidigt haben. 2. Sie fordern die ihnen angeborene Nationalität zu erhalten, weil es ihnen nur dann möglich ist, zu größerer Bildung und größerem Wohlstande zu gelangen. Zur Erreichung dessen fordern sie: a) Die Abänderung der jetzt gültigen December-Verfassung im föderalistischen Sinne, damit die Land-

tage das Recht haben, über alle Angelegenheiten Beschluß zu fassen, welche nicht den ganzen Kaiserstaat betreffen; b) die Vereinigung aller Slovenen in ein Kronland. Weil diese Vereinigung aber derzeit nicht möglich ist, sind sie für jetzt damit zufrieden, daß für die slovenische Untersteiermark eine selbständige Statthalterei in Marburg errichtet wird; c) die Einführung der slovenischen Sprache als Amtssprache in alle k. k. Ämter und in alle Volks- und Mittelschulen Untersteiermarks; d) die Errichtung einer slovenischen Universität, oder doch einer juridischen und philosophischen Akademie und eines Oberlandesgerichtes für alle Slovenen in Laibach; e) Die Abänderung der Landtags-Wahlordnung, damit die steierischen Slovenen so viel Abgeordnete in den Landtag wählen können, als ihnen nach der Bevölkerungszahl und dem Steuer-Ertragniß gebühren.“ Nur diejenigen Landtags-Candidaten, welche dieses Programm vollinhaltlich vertreten, sollen von den Slovenen Steiermarks gewählt werden.

(Aus dem Amtsblatte.) Der Ausschuß der Advocatenkammer in Krain gibt bekannt, daß Herr Dr. Johann Steiner, Advocat in Wien, unter 24. Mai 1871 angezeigt habe, er werde seinen neugewählten Wohnsitz Laibach nach Verlauf der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit von 3 Monaten beziehen.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 30. August. Michael Jančić: Majestätsbeleidigung; Josef Markel und Anton Koper: schwere körperliche Beschädigung; Lukas Singer: Diebstahl. — Am 31. August. Franz Krašna und Complices: öffentliche Gewaltthätigkeit; Andreas Sibera: schwere körperliche Beschädigung; Josef Birant: schwere körperliche Beschädigung. — Am 1. September. Alois Jankić: Betrug; Karl Steinhard und Augustin Jerala: Unzucht wieder die Natur; Franz Fint: Diebstahl.

(Die Curliste des Bades Krapina-Töplitz weist bis zum 18. August im Ganzen 1462 Paireien mit 1970 Curgästen aus.

Die Verlagshandlung von C. Dittmarich in Wien kündigt soeben das Erscheinen der 19. Auflage von Elisabeth Stöckel's bürgerlicher Küche an. Wir haben ein bischen Einblick in dieses vielgerühmte Kochbuch, dem ein Absatz von beinahe 100.000 Exemplaren wohl einigermaßen zur Empfehlung gereichen kann, genommen, und wenn man diese Hunderte und aber Hunderte von Küchenrecepten und Zubereitungsarten aller nur erdenklichen Gattungen von Suppen, Fleisch, Eier-, Mehl-, Fisch- und anderer Speisen liest, so muß man in der That über den menschlichen Erfindungsgeist staunen, welcher oft ein und dasselbe Naturprodukt dem Gaumen auf die verschiedenartigste Weise mundgerecht zu machen weiß. Uebrigens begreift man darnach vollkommen, weshalb sich die Wiener Küche eines so großen Rufes erfreut; schon nach der Lesung über die Zubereitungsart läßt einem das Wasser im Munde zusammen. Besondere Aufmerksamkeit hat die sorgsame Frau Stöckel den Mehlspeisen, Bäckereien, Cremes und Sätzen gewidmet. Nicht weniger als circa 400 verschiedene Gattungen haben wir allein darin gezählt, und läßt sich darnach auf die Reichhaltigkeit der übrigen Küchenrecepte schließen. Der Preis für das beinahe 500 Seiten umfassende Buch ist mit 1 fl. = 20 Sgr. sehr billig gestellt.

Eingefendet.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalesciere du Barry zu widerstehen und beseitigt dieselbe ohne Medicin und Kosten alle Magen-, Nervens-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculoße, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutaussfließen, Ohrenbransen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichucht. Auszug aus 72.000 Certificaten über Geneßungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 58782.

Tyrnau, 10. Mai 1869.

Ich litt lange an Appetitlosigkeit und Erbrechen nach dem Essen. Ihre vortreffliche Revalesciere hat das Erbrechen gänzlich gehoben und meinen Appetit hergestellt. Meine Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit Ihrer Revalesciere veranlaßt mich, dieselbe andern Leidenden bestens anzurathen.

Carl Berger.

Certificat Nr. 62914.

Wreslau, 14. September 1868.

Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Er-

folg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Revalesciere. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese köstliche Gabe der Natur, die für mich die unberechenbarste Wohlthat gewesen ist.

Franz Steinmann.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Wahr, in Marburg F. Kollentag, in Klagenfurt V. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberranzmayr, in Innsbruck Diechtl & Frank, in Linz Haselmayer, in Pest Löblich, in Prag J. Fürst, in Brünn F. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Berlin, 28. August. Die „Kreuzzeitung“ erfährt, es scheine mehr als ein bloßes Gerücht, daß Italien seine unbedingte Uebereinstimmung mit den Gaiteiner Grundlagen und den Wunsch kundgab, seine Politik auf dieselbe Basis zu stellen. Beides würde voraussetzen, daß bezügliche Mittheilungen an die Regierung nach Florenz gerichtet wurden.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 28. August.

Specie. Metalliques 59.50 — Specie. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.50. — Specie. National-Anlehen 69.40. — 1860er Staats-Anlehen 101.50. — Bank-Actien 766. — Credits-Actien 287.70. — London 120.15. — Silber 119.65. — k. k. Münz-Ducaten 5.78. — Napoleond'or 9.60%.

Das Postdampfschiff „Silesia“, Capitän Trautmann, welches am 9. August von Hamburg abgegangen, ist am 21. d. M. wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Postdampfschiff „Westphalia“, Capitän Schwenjen, ging am 23. August mit 711 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

Das Postdampfschiff „Borussia“, Capitän Kählerwein, ging am 23. August von Hamburg via Havre und Grimsby nach St. Thomas, La Guayra, Puerto Cabello, Curacao und Colon ab.

Angewandene Fremde.

Am 27. August

Stadt Wien. Vieten, Director, Pippica. — Wilczel, Kfm. Wien. — Motter, Privat, Constantinopol. — Moser, Privat, St. Veit. — Enginger, Hubenbesitzer Wien. — Dr. Steiner, Hof- und Gerichtsadvocat, Wien. — Beckand, Frankreich. — Gerlach, Kfm., Nürnberg. — Dr. Wretschko, Schulinspector, Graz. — Burghard, Goldschmied, Wien. Elefant. Horak mit Tochter, Triest. — Jakob und Joseph Nemeč, Sagar. — Paulucci, Beamte, Florenz. — Ceculi, Beamte, Florenz. — P. v. Radics, Chefredacteur mit Gemahlin, Wien. — Krizaj, Pfarrer Laas. — Koß, Zubar. — Sarabal mit Frau, Triest. — Hubeny, Villach. — v. Padolpi, Wien. — Stieger, Villach. — Acher, Kfm., Wien. — Lenba, Director, Wien. — Supancic, Major, Unterkrain. — Carbonaro, Triest. — Waglawil, Fabricant, Weißkirchen. — Hmabsl, Director, Grafnig.

Baierischer Hof. Dazzi, Pferdehändler, Triest. Mohren. Kozelj, Lehrer, Tschermoschnitz. — Wanek, Jurist, Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anricht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for August 28th and 29th.

Morgennebel, gegen Mittag Regenwolken. Nachmittags Aufheiterung, herrlicher wolkenloser Abend, empfindlich kühler. Das Tagesmittel der Wärme + 14.9°, um 3.5° unter dem Normale. Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Steinmann.

Wien, 26 August. Die Situation ist unverändert. Die gestern an dieser Stelle skizzirten Ursachen wirkten heute fort, so zwar, daß die Course sich anfangs noch ermäßigten. Specieell die Rente besserte sich um 1/4 pCt., was bei der heutigen Sterilität des Geschäftes Beachtung verdient.

Table with columns: A. Allgemeine Staatsanleihe, B. Actien von Bankinstituten, C. Andere öffentliche Anleihen. Lists various financial instruments and their values.

Table with columns: D. Actien von Bankinstituten, E. Actien von Transportunternehmungen, F. Pfandbriefe (für 100 fl.), G. Prioritätsobligationen. Lists various financial instruments and their values.

Table with columns: H. Privatlose (per Stadt), Wechsel (3 Mon.), Course der Geldsorten. Lists various financial instruments and their values.